

## **Predigt über Ps. 139 – Gö-Nikolausberg – 20.09.09**

1.

Ich will ganz persönlich beginnen bei dieser Predigt. Ich sollte mir den Psalm, sagte Ihr Pfarrer selbst aussuchen. Und ich hab natürlich meinen ‚Lieblingspsalm‘ ausgesucht, mit dem ich seit Jugend an eine intensive Geschichte habe. er ha mich begleitet durch mein ganzes Leben, mein Berufsleben und auch mein privates Leben. und vielleicht kann sich ja der eine oder die andere da wieder finden – so wie wir uns alle ganz persönlich in den Psalmen dieser Beter in alten Israel wieder finden können, 3000 Jahre alt und doch, als sei es erst heute gesprochen – zu uns ganz direkt. „Du bist der Mann – Du bist die Frau, die hier betet – ganz intensiv und vielleicht gar intim im Gespräch mit einem sehr persönlichen Gott.

Also ich blicke hinein in ‚meinen‘ Psalm.

2.

### **VV. 1-10 lesen**

Das ist großartig – großartig ist es und drückt mein Lebensgefühl, mein Vertrauen auf meinen Gott in allen Lebenslagen aus. „*Von allen Seiten umgibst du, mein Gott, mich und hältst deine schützende Hand über mir*“ – so habe ich den Vers 6 (er lautet im Original etwas anders) für mich gelesen und in mein leben hinein genommen.

Ja, Gott ist bei mir – in allen Leben Situationen – was immer ich tue, er umgibt mich von allen Seiten, schützt mich vor allem Übel –auch in mir selbst, ja schützt mich vor äußeren und inneren feinden (in den Psalmen wird ja oft von ‚Feinden‘ gesprochen und es sind meist die Feinde in mir selbst). Gottes Hand schützt mich, von oben, von unten, von vorn, von hinten, von außen, von innen. Ich bin ganz von Gott umgeben, eingebettet in seine beschützende Treue und Barmherzigkeit.

Seit meiner Kindheit, spätestens Jugend, als ich auf die verrückte Idee kam, Theologie studieren zu wollen und als Pfarrer zu werden, ist das mein Grundgefühl. ich komme aus keinem sehr kirchlichen Elternhaus, die christliche Dogmatik war mir fremd und ist mir –ich gebe es zu, obwohl ich sie zur Genüge

studiert habe und auswendig daher sagen kann- im Tiefsten immer fremd geblieben. All die Dogmen von Kreuz, Sühnetod, Auferstehung und ewigem Gericht usw. Doch dies Grundgefühl, Gott ist bei mir, Gott höchst selbst, gibt und schützt mich, das war immer schon da, das habe ich in diesem Psalm gefunden, hat mich animiert, Theolog zu werden und das ist bis heute –trotz aller auch bösen Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe- geblieben. So habe ich – wenn ich es noch einmal ganz persönlich, aber nicht privat sagen darf- „meinen Gott“ gefunden, ist mir Gott begegnet, hat mich durchgetragen durchs Leben, längst bevor ich die schwere christliche Dogmatik ( Lehre der Kirche) gelernt habe, auch ohne sie zu kennen, gar meinen dogmatischen Rucksack geschuldet zu haben, ein Gott, der mit mir ist, vor aller und ohne alle Kirchenlehre? Ja, muss ich zugeben.

Können Sie das verstehen, gar nachvollziehen? Auch von sich sagen?

Ich weiß inzwischen, nicht jede/r kann und will das sagen. Aber:

Das ist mein Grundgefühl des Lebens, man kann es auch ‚Urvertrauen‘ nennen, so wie dieser Psalm von den Klugen Auslegern ein ‚Vertrauenspsalm‘ genannt wird. Ein Urvertrauen zum Leben, das keiner zunichte machen kann. Für mich selbstverständlich.

3.

Ja, ich weiß natürlich inzwischen, nicht jeder sieht das so, nicht für jeden ist dies Psalmgebet so tröstlich und ermutigend. Als ich –naiv wie ich manchmal bin- voll Begeisterung von diesem Psalm erzählte, wie schön und tröstlich er doch sei, da hörte ich von einigen (nicht von allen , von dem einen oder der anderen) „Nein furchtbar ist das, wenn Gott mich von allen Seiten umgibt, oben und unten vorn und hinten. Ich bin dann wie in einem Gefängnis. Er sieht alles, er beobachtet alles, ich bin immer in seinem Blickfeld, kann mich gar nicht mehr frei bewege. Furchtbar, von Gott so bedrängt und eingeengt zu sein“. So in etwa redete sie.

Ich musste dreimal schlucken, weil das nun ganz und gar nicht in meinem Blickfeld war, weil diese Vorstellung, Gott würde mich vereinnahmen wollen und mir meine Freiheit rauben, für mich ganz absurd ist.

Ich hab dann etwas genauer in Text hineingeschaut, und muss zugeben, es gibt schon Anhaltspunkte dafür in diesem Gott, (besser: für dieses Bild von Gott) Man kann es –muss nicht, kann es aber- auch so sehen. Also:

„*Herr, du erforschst mich*“ – o ja, du siehst, was ich richtig oder falsch mache, prüfst mein Innerstes, nichts entgeht dir.

„*Ich sitze oder steh, du weißt es*“ – kann nix machen, Gott kennt alles von mir

„*Du verstehst meine Gadenklane von ferne*“ –o ja, meine geheimsten Gedanken, die mir selbst nicht mal ganz bewusst sind, er spürt sie auf, pickt sie auf, fruchtbar.

„*Mit alle meinen Wegen bist du vertraut*“ – kann ich fliehen, kann nicht weglaufen, er ist immer schon da, wie der Igel beim Märchen mit dem Hasen. „Ich bin all hier“. Und ich renne mich tot.

„*Kein Wort auf meiner Zunge, dass du nicht schon wüsstest*“ Eben, eben. Kann meine Gedanken nicht vor dir verbergen, auch all meine bösen, hinterfotzigen Gedanken.

Soll ich weiter machen?

„*Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste? Wohin soll ich flehen vor deinem Angesicht?*“ Nirgends, nirgends, komme ich los von ihm. Drohend ist er allüberall, der Allmächtige, Allbeweger, Allumfassende – und ich kleiner Wurm werde fast von ihm erdrückt.

„*Stiege ich hinauf zum Himmel*“ – nützt rein gar nichts, „*du bist schon da*“.

„*Schläge ich auf mein Lager in der Unterwelt*“ –nützt rein gar nichts –„*auch da bist du*“

Soll ich sagen. „*Verdammt noch mal, auch da bist du*“?

„*Ließe ich mich nieder am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich greifen und deine Rechte mich packen*“. Ja, furchtbar ist es, in deine Klauen zu geraten, ich armer Wurm.

Habe ich übertrieben damit – oder habe ich nur die andere Seite der Medaille betrachtet. ich weiß inzwischen, manche Menschen, vielleicht sogar mehr als nur manche, sehen es so. Sie haben einfach Angst vor diesem Psalmen. Kein Psalm

des Vertrauens, sondern einer der Drohung, der Angst, des Misstrauens. So ist es einfach.

Soll ich fast fatalistisch sagen. bei dem einen ist's halt so, bei anderen anders? Kann man nix machen? Urvertrauen, Urmisstrauen zum Leben, wie es uns die klugen Psychologen immer wider sagen?

Nein, das sage ich nicht. Aber ich –wie alle- haben einfach zu akzeptieren, dass Gott, den wir im Vertrauen unseren himmlischen Vaters nennen, sehr unterschiedlich wahr genommen und erfahren wird. sehr unterschiedlich. und es ist gut, dass wir uns darüber austauschen, auf einander hören, voneinander lernen. Vielleicht neige ich ja dazu, aus einem naiven Optimismus, „Alle Dinge zum Besten kehren“, manche dunklen Seiten in mir und in der Welt zu verdrängen, im Sinne eines naiv-unbekümmerten: „Ach, alles wird schon gut“. Und der andere macht mich darauf aufmerksam: „Du, Gott kann auch bedrängend für dich sein., Du kennst ja seine Gebote. Na, wie ist es denn bei dir damit“. und ich muss etwas kleinlaut werden, meinen Kopf einziehen.

Und vielleicht neige ja anderer –aus bitteren Erfahrungen heraus- dazu, alle Dinge so lange hin und her zu wenden, bis sie die bösen, schlechten Seiten daran sehen, und Gott ist für sie der, der als unbestechliches Auge alles sieht und wertet und – na ja- meist gewogen und zu leicht empfunden. Und diese Menschen brauchen dann die anderen, die sie auf die Bahn des Vertrauens bringen.

Vielleicht? Bestimmt ist es so.

4.

Der Psalm selbst gibt ja Anstoß dazu.

*„Du hältst mich von hinten und vorn umschlossen und hast deine Hand auf mich gelegt. Zu wunderbar ist es für mich und unbegreiflich, zu hoch, als dass ich es fasste“.*

Ja, so ist's. Ich kann auch nicht sagen, warum es bei dem einen so und bei anderen anders ist. ich kann nur stauend davor stehen, stauend darüber und dankbar dafür, dass dieser Psalm mir so viel Vertrauen und Mut zum Leben gemacht hat. Ja,

unbegreiflich ist Gott, zum Glück, wir kriegen ihn nicht in den Griff, zum Glück, er ist uns immer voraus, zum Glück, gehe auf ihn zu, er steht hinter uns und stützt uns, er hält seine Hand über uns, über mich, segnend, tröstend, schützend, und hält seine Hände unter mich, dass, wenn ich falle, ...

... na, Sie wissen schon wie es sprichwörtlich heißt, dass ich „nicht tiefer fallen kann als in seine ausgebreiteten Hände“. Das glaube ich, so kann ich leben und handeln, beten und arbeiten – beides, das eine nicht ohne das andere.

Und wenn ich mich (wir uns) also quälen, warum der Psalm bei dem einen Angst und Bedrängnis auslöst, beim anderen Trost und Befreiung, warum es so ist (wir werden auf dies verrückte Phänomen trotz aller Psychologie von Urvertrauen und Unmisstrauen doch keine Antwort erhalten), dann kann ich/können wir getrost (nicht fatalistisch) am Ende nur sagen: *„Zu wunderbar ist es für mich und unbegreiflich, zu hoch, als dass ich es fasste.“*

5.

Und so endet der Psalm eben auch mit einem Bekenntnis des Vertrauens zu dem Gott, der meine Wege durch diese verrückte Welt und mein manchmal auch verrücktes Leben leitet, getreu dem Motto: „Mein Leben beginnt mit Gott – meine Leben endet mit Gott. und dazwischen ist es manchmal wunderbar und manchmal wunderlich“, so wie es eben der Psalm-Beter auf seine Weise sagt:

*„Ich danke dir, dass ich so herrlich bereitet bin, so wunderbar. Wunderbar sind deine Werke... All meine Tage standen in deinem Buche, wurden geschrieben, als noch keiner von ihnen da war“*

also – vor aller Zeit, vor dem Beginn meines Lebens schon, stehe ich im Buche Gottes, schon ehe ich war, umgibt er mich, nicht nur von Geburt an, als ich auf die Welt kam, sondern schon vorher, also von Ur an, im Mutterleib und davor, wenn es dies geben sollte. Weltumspannend ist er da – für mich – für mich ganz persönlich, so wie für jeden anderen ganz persönlich, sehr persönlich –fern aller christlichen Dogmatik und Kirchenlehre, die ja als Reflexion des Glaubens erst danach entstanden ist, sekundär, sekundär.

Und weil es so ist, schließt der Beter sein Palm-Lied ab mit den Worten:

*„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege“.*

Und wieder kann ich nur sagen: Ja, so ist's. Nachdem ich mich habe vertrauensvoll in Gottes Arme habe fallen lassen, fallen lassen dürfen, nachdem ich weiß, dass er mich schützend von allen Seiten umgibt, nachdem ich bekenne. ja, er ist mein Vater, (wie Jesus es bekannte), er ist mein Hirte, er behütet mich, nachdem ich voll Staunen vor ihm stehe und erkenne, dass er zu groß für mich ist und dass er mich dennoch nicht klein halten will, also nach dem allen, kann ich auch ehrlich und nüchtern sagen: *“Erforsche und prüfe mich und erkenne meine Gedanken. Sieh, ob ich auf bösen Wege bin“.* Ja, das brauche ich, brauch ich bitter. ich brauche auch den Gott, der mich zurecht weist, der mir ins Gewissen redet, mein „inneren Gerichtshof“ wie Kant es nannte, der mich an meine Schwächen, meine Ungeduld, meine Gleichgültigkeit, mein Verdrängen des Bösen, mein Versagen, ach ja, meine Sünde, erinnert, der mich auch vor dem Bösen bewahrt, mich vor Abwegen bewahrt – der mich anstachelt, mich für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt einzusetzen und nicht apathisch zu sagen-„Ach kannst ja doch nix machen, bist zu schwach dazu“, also der Gott, der mich auf „ewigen Wege leitet“, auf den Weg, der diese Welt im Sinne Gottes (wir kennen ja alle die Gebote) gestalten will, Tag für Tag und jeden tag neu.

Das brauche ich, das brauchen wir, damit unser vertrauen, von dem am Anfang die Rede wird, keine blinde und billige Allzu-Vertraulichkeit zu Gott wird, sondern uns mutig anspricht, unserer Arbeit in diesem Leben –im Sinne der Gebote Gottes – zu tun, wie es in einem schönen Gesangsbuchslid heißt:

*„gib, dass ich tue mit Fleiß – was mir zu tun gebühret  
wozu mich dein Befehl – in meinem Stand führet  
Gib, dass ich's tue bald – zu der Zeit, da ich's soll  
und wenn ich's tu, so gib –dass es gerade wohl“*

Ja wohl, so sei es im Vertrauen auf Gott, der mich umgibt von allen Seiten.

6.

Eins muss ich am Ende ehrlicher Weise noch sagen – und da kommt alt doch der klassische Theologe in mir durch. Ich sagte ein paar so ganz Nebenbei, dass dieser Psalm frei ist von jeder christlichen schweren Dogmatik und Kirchenlehre. Er lehrt nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern spricht sehr direkt und persönlich vom Vertrauen auf Gott. Und natürlich kommt auch Jesus, Grund und Mitte unseres christlichen Glaubens, in diesem Psalm nicht vor. Natürlich nicht, kann auch gar nicht. und deshalb dürfen wir ihn auch nicht fix hinein interpretieren und da heimlich entdecken. Dürfen wir nicht.

Und doch: Jesus ist für mich –ist nun mal so- unabhängig von diesem Psalm die Mitte meines Glaubens, der Orientierungspunkt meines Lebens. Was hat das mit diesem Psalm zu tun?

Für mich ist der Jude Jesus, der diesen Psalm sicher kannte und wohl auch gebetet hat, der Mensch, der Mensch Gottes, der aus genau dem Vertrauen, von dem hier die Rede ist, Vertrauen auf Gott, den er seinen geliebten Vater nannte, gelebt hat und dann auch gestorben ist. Im Leben Jesu, ich spreche lieber vom Lebensstil Jesu, gewinnt für mich dieser Psalm Kontur, wird er konkret. Nur weil er sich so von Gott schützend umgeben wusste, konnte er so leben wie er lebte und konnte und so sterben wie er nach dem Zeugnis der Evangelisten gelebt hat und gestorben ist. Das ist für mich –ich hoffe, Sie verstehen es- kein dogmatischer Satz, sondern die Erfahrung meiner Glaubens. Jesus ist für mich der Mensch, der diesen Psalm –so zeigt es sich mir –jeden Tag betend gemurmelt hat, jeden tag neu. Und so hat er Kraft und innere Stärke für sein leben erfahren. So konnte er für andere da sein, weil er darauf vertraute, dass Gott ganz für ihn da ist und ihn nicht fallen lässt – auch im schrecklichen Sterben am Kreuz nicht. „*In deine Hände befehle ich meinen Geist*“, dies ihm zugeschriebene Wort könnte aus diesem Psalm stammen. Das alles hat Jesus nicht als erster Christ getan, sondern als frommer Jude, der aus seiner jüdischen Tradition heraus lebte. Dass dieser Palm

aber nicht nur schöne und überschwängliche Worte macht, sondern auch Schwarzbrot für das Leben ist, für mein Leben, für unser aller Leben, das lehrt mich das Leben des Juden Jesus, in dessen Tradition wir alle, wenn wir denn Christen sind, sein wollen, stehen.

Das wollte und musste ich am Ende noch sagen, zunächst mir selbst, dann auch Ihnen. Keine christliche Vereinnahmung des Psalms, sondern eine Einbettung des Lebens Jesu und seines Vor-Bildes für uns in diese große und tiefe jüdische Glaubenserfahrung des Beters dieses Psalmes.

Können Sie jetzt verstehen, warum dieser Psalm mein Lieblingspsalm ist? Na ja, vielleicht immerhin können Sie es jetzt verstehen.

